

Des Kaisers Dank.

W.B. Berlin, 31. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Kaiserlichen Erlaß:

Dem Ernst der Zeit entsprechend, sind auf meinen Wunsch auch an meinem diesjährigen Geburtstag die landesüblichen festlichen Veranstaltungen auf kirchliche und Schulfeste beschränkt worden. Das deutsche Volk ließ es sich aber nicht nehmen, an diesem Tage im Gotteshaus und dabei meiner mit treuer Fürbitte zu gedenken und mir freundliche Glück- und Segenswünsche telegraphisch und schriftlich aus allen Ecken des Vaterlandes darzubringen. Aus diesen überaus zahlreichen Kundgebungen jüdischer, ländlicher und kirchlicher Gemeinden, Korporationen und Vereinigungen aller Art sind mir mit überwältigender Kraft und Einmütigkeit entgegengekommen: die Entzückung über die schöne Zurückweisung unseres Friedensangebots und die entsetzlichen schändlichen Pläne unserer Feinde sowie das Gefühl, jedes Opfer an Gut und Blut freudig zu tragen, um das Vaterland vor der ihm zugehenden Erniedrigung zu bewahren und den vermeintlichen Frieden mit allem Nachdruck unserer Waffen zu erzwingen. Tiefbewegt durch solche Ausprägungen echter Vaterlandsliebe, möchte ich allen, Jung und Alt, in Stadt und Land, die an meinem Geburtstag zu erntem Treuegelebens sich gedrungen gefühlt haben, hierdurch meinen wärmsten Dank sagen. Schwere Zeiten liegen noch vor uns, äußerste Kräfte. Anspannung fordert die Not des Vaterlandes von jedem einzelnen; aber fest und unerschütterlich steht das deutsche Volk bereit, von Kraftbewußtsein und Siegeswillen erfüllt, im Felde und in der Heimat zur Verteidigung seiner gerechten Sache bis zum letzten Mann, und mit Zuversicht sehe ich dem Ausgang des blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch weiter mit uns sein und unseren Waffen den Sieg verleihen!

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. 1917.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Graf Hertling zur Lage.

W.B. München, 31. Jan. Nach der Präsidentschaftswahl gab Ministerpräsident Graf Hertling Erklärungen über die politische Lage ab. Er gedachte mit warmen Worten des Hinscheidens von Dr. Richter, gab dann einen Überblick über die militärische Entwicklung seit dem Eintreten Rumäniens und über die Ablehnung des Friedensangebotes. Hertling wandte sich dann gegen den Vorwurf, daß Deutschland, oder wie statt dessen mit Vorliebe gesagt werde, der „preussische Militarismus“, die Entscheidung antreten wolle nicht nur über Europa, sondern über die ganze Welt, und fuhr dann fort:

„Dieser Vorwurf hat erhoben gegenüber einem Volke, das seit seinem Kaiser seinen größten Ruhm in der Erhaltung des Friedens erblickt hat und nicht nur, wie die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte lehrt, daß das britische Inselreich jedes Aufsteigen einer kontinentalen Macht als eine feindselige Bedrohung aufzufassen. Jetzt war es nicht gegen unsere aufsteigenden Handel und unsere Industrie. Der deutsche Kaufmann und die Erzeugnisse deutscher Gewerbetätigkeit machten England eine friedliche aber erfolgreiche Konkurrenz. Was Frankreich und Rußland betrifft, wie nimmt sich der Vorwurf eines Angriffsverhältnisses aus deren Munde an? Rußland war das Ideal Frankreichs und Deutschlands. Ideal unerlässlicher Ausbeugungsdrang. Ganz zu schweigen von Japan, Italien und Rumänien, die unangefochten einen reinen Eroberungskrieg begannen. Englands Geschäftsneid, Frankreichs Revanchegedanke und russische Ausdehnungspolitik, diese drei sind die

eigentlichen und tiefsten Ursachen, die den jüngsten aller Kriege herbeiführten. Auf das sorgfältigste wird in den Kundgebungen unserer Feinde verschwiegen, daß es die Mobilmachung Rußlands war, die in Wirklichkeit den Krieg unvermeidlich machte. So verhält es sich in Wahrheit mit dem Streben Deutschlands nach der Weltbeherrschung, mit der Eroberungssucht der Mittelmächte, mit dem heimtückischen Überfall friedlicher Nachbarn, der im Namen der Gerechtigkeit mit schwerer Buße bestraft werden soll. Deutschland muß bestraft und es sollen insbesondere die kleinen Staaten vor ähnlichen Vorkommnissen geschützt werden. „Schutz der kleinen Staaten“, das mag man in England als Kriegsziel anzugeben.“

Der Redner erklärte, es genüge, in dieser Weise auf das gefesselte Griechenland hinzuweisen und erwähnte dann die Unterwerfungslust, die unsere Gegner bei uns und unseren Bundesgenossen verfolgen. Graf Hertling sagte: „Wenn irgend etwas schwach oder brüchig gewesen sein sollte bei den Mittelmächten und ihren Verbündeten, die übermütigen Entschlüsse der aggressiven Kriegsziele hätten genügt, es in eiserne Entschlossenheit umzuwandeln. Wir aber und unsere Verbündeten wollen nicht kühnlich unser Dasein riskieren, darum muß unser haatliches Leben nicht nur unter sehr, sondern auch entwicklungsfähig aus dem Kriege hervorgehen. Europa muß mit und nicht gegen uns leben. Wir hatten geglaubt, daß es auf dem Wege der Verständigung zu einem für beide Teile annehmbaren Frieden kommen könnte, doch unsere Feinde haben nicht gewollt. So bleibt nichts weiter übrig, als uns diesen Frieden zu erkämpfen unter Ausnutzung und Zusammenfassung aller unserer Kräfte und Waffen. Jeder von uns muß in seinem Kreise in gesteigertem Maße seine Pflicht erfüllen und die unermüdlichen Entbehrungen und Anstrengungen auf sich nehmen. Es muß gleich unter den Krieger sein Verlies für das Wohl seines Vaterlandes einsteigen in der einmütigen geschlossenen Abwehr wird der Haß der Feinde zu Schanden werden. Ich bewillige nicht, daß diese Entschlossenheit und Einmütigkeit sich auch in Ihren Verhandlungen bewähren wird.“

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden an verschiedenen Stellen mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Der Hungerkrieg.

Vom ersten Tage des Krieges an hat England mit unvergleichlicher Brutalität und Offenheit erklärt, das deutsche Volk nicht nur durch die Gewalt der Waffen niederzujagen zu wollen, sondern vor allem durch den Hunger, indem es Deutschland von der Zufuhr der Lebensmittel des Weltmarktes abschneide. Das war ein in der Weltgeschichte unerreichtes Unternehmen, und wenn es dank der Energie, Ausdauer und Anpassungsfähigkeit des deutschen Volkes nicht gescheitert ist, so nimmt dieser Umstand doch nichts von der Schändlichkeit der englischen Absicht. Je länger, desto mehr wird nun auch im Ausland erkannt, daß England seine herberberühmte Absicht nicht durchzuführen imstande ist und daß, wenn Deutschland auch in der Lebensmittelfürsorge mehr Leid als die anderen kriegsführenden Staaten, deswegen das deutsche Volk doch niemals durch den Hunger niedergewungen werden wird. Es mehren sich jetzt auch christliche neutrale Stimmen, die das immer weiter offen betonen und mit einer Reihe besonderer Gründe beweisen, die wohl wert sind, auch in der deutschen Presse festgehalten zu werden.

Am besonderen erregt ein Artikel, der vor etwa 14 Tagen in der „Neuen Züricher Zeitung“ erschienen ist, berechtigtes Aufsehen, weil er mit einer sachlichen Klarheit große gerechte Beurteilung verbindet und dadurch ganz zugunsten Deutschlands ausfällt, obwohl das Blatt selbst, wie bekannt,

keineswegs als besonders deutschfreundlich bezeichnet werden kann. Der Artikel der „Neuen Züricher Zeitung“ beweist, daß die Absicht, ein Volk durch die Wirkung des Hungers niederzujagen, wohl in der Theorie als möglich erscheint, daß das aber in der Praxis bei einem großen Volke völlig unmöglich werde. Der Verfasser beweist, daß weder die Moral, noch die Kraft und Widerstandsfähigkeit des deutschen Volkes durch die Schwierigkeiten seiner Lebensmittelfürsorge gelitten hätten. Er stellt dabei auch mit Recht fest, daß das, was das Ausland als deutsche Hungerrevolten bezeichne, nur demonstrative Proteste gegen angebliche oder wirkliche falsche Maßnahmen der deutschen Regierung in der Lebensmittelfürsorge darstellten, aber nicht Revolten, die aus wirklichem Hunger hervorgegangen seien. Wir möchten hinzufügen, daß diese sogenannten Revolten überhaupt nur aus kleineren Ansammlungen und aus Vergehen weniger einzelner bestanden und daß selbst in den Zeiten der größten Not diese Erscheinungen immer nur Verirrungen bedeuteten, die auf besondere Ursachen zurückzuführen waren.

Die „Neue Züricher Zeitung“ hebt aber dann mit Recht hervor, daß gerade England gar kein Recht habe, den Hunger als eine besondere Erscheinung der deutschen Kriegszeit hervorzuheben, da der Tod durch Hunger gerade in England und seinen Großstädten schon im Frieden besondere Orgien gefeiert habe. In der Tat wird man dem Schweizer Blatt recht geben müssen, denn der Hungertod ist immer in dem Ständ von London eine Tageserscheinung, und die englische Regierung und die englischen besitzenden Klassen haben sich in ihrer auch gegen das eigene Volk betriebenen Brutalität niemals dadurch hören lassen. Was sie Deutschland jetzt wünschen, haben sie in der Tat am eigenen Leibe hinlänglich schon im Frieden erleben müssen. Schließlich bemerkt das Schweizer Blatt aber die Erörterung des Hungerkrieges zu einer allgemeinen Betrachtung, die ebenfalls Aufmerksamkeit verdient. Es wird nämlich an die Theorie von Darwin und Malthus, die den Engländern bekannt sein dürfte, daran erinnert, daß, wenn selbst in Deutschland der Hunger wirken könne, dieser doch zuerst nur die Kranken und Greise und alle anderen schwächlichen Individuen ausmerzen würde, so daß gerade die Stärksten und Besten allein erhalten blieben und durch den Abgang der Schwachen einen breiteren Raum des Lebens, der Ernährung und der Kraftausübung bekommen müßten. Der Verfasser fragt mit Recht, ob eine solche Auslese der Deutschen im Kriegsinteresse liegen könne.

Außerdem sagt die Züricher Zeitung ganz richtig, daß wenn die Deutschen wirklich einmal hungern müßten, sie sicher ebenso auch ihre 35 Millionen Gefangenen hungern lassen müßten, worunter der Verfasser nicht nur die Kriegsgefangenen im eigenen Sinne, sondern auch mit Recht die Bewohner der von uns besetzten feindlichen Gebiete versteht. Es versteht sich von selbst, daß das Schweizer Blatt auch in diesem Punkte vollkommen Recht hat, und daß wir die Verantwortung vor der Weltgeschichte durchaus tragen können, daß — wenn die englische Voraussetzung tatsächlich einmal zur Wirklichkeit werden könnte, wie sie jetzt nur Phantasiegebilde geblieben ist — daß wir dann natürlich ebenso und erst recht alle Gefangenen hungern lassen würden, wie wir selbst hungern müßten. Die Engländer würden also, wenn es tatsächlich zu einem wirklichen Hungerkrieg käme, ihre eigenen Landeskinde bei uns durch den Hunger dezimieren, wie uns selbst. Aber das brauchen die Engländer nicht zu fürchten, denn weder wir selbst werden jemals durch Hunger zugrunde gehen, noch andere dem gleichen Schicksal überliefert werden. Was die Wirkungen betrifft, die auf das deutsche Volk, auf die deutsche Tatkraft und Gesinnung durch diesen beabsichtigten englischen Hungerkrieg ausgeübt werden, so filst das Schweizer Blatt ebenso mit Recht die Tatsache

an, daß diese schändliche Absicht England unsere Empörung gegen unsere argsten Gegner England besonders gereizt hat, daß diese Absicht des Hungerkrieges unseren Mut gestählt und unsere Ausdauer gestärkt hat. So bleibt nur die Schande für England, während die Wirkung auf uns vollkommen verlagert. Wenn die „Neue Züricher Zeitung“ aber wenige Tage später in einem Artikel, der das gleiche Problem beiläufig behandelt, bezweifelt, daß man in England sich niemals klar gemacht habe, wie die brutale und in der ganzen Weltgeschichte noch nicht dagewesene Perspektive, daß ein waffenstarkes Volk entgegen ausgerechnet werden soll wie ein Sühlentier, bis es schließlich mit hängender Zunge schweißwedelnd herausstrieche! — wie diese Perspektive von Anfang des Krieges an auf die Seele des deutschen Volkes wirken mußte, so möchten wir diesen Zweifel untereilt ablehnen. Wir glauben vielmehr, daß die Herren Grey und Konsorten durchaus so klug sind um wissen zu müssen, wie eine solche Insam und in der Weltgeschichte noch niemals dagewesene Absicht auf das deutsche Volk wirken müßte und daß sie sich über die deutsche Antwort darauf niemals im Zweifel befinden konnten.

Diese Antwort aber wird, so hoffen wir, mit jedem Tage deutlicher werden und den Engländern immer mehr das besichern, was sie uns zugedacht haben. Unsere U-Boote haben den Beweis für diese Entwicklung gebracht und sie werden ihn, wie wir zu wissen glauben, je länger, desto gründlicher, den Engländern beibringen.

Der Krieg in Rumänien.

Wie man sich in Rumänien den Krieg vorstellt.

Die Forderung der Entente, daß bei einem Friedensschluß auch Rumänien entschädigt werden solle, mutet recht merkwürdig an, wenn man die Schilderung liest, die der Kriegsberichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ von der Stimmung im eroberten Bukarest gibt, und in der er die Verwahrlosung mitteilt, aus denen Rumänien sich in den Krieg ziehen ließ. Der Volksmund fragt: „Ist Schmutz jemals so schnell und gründlich so Fall gekommen?“ Und gibt die Antwort in seiner Schilderung selbst: „In den fünf Tagen, die ich in Bukarest war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leuten von der Straße, aus dem Mittelstand, mit Kriegsgefangenen Soldaten und Offizieren, Politikern, Gegnern von Brătianu, während dessen Anhänger mit ihm nach Jassy geflüchtet waren. Und aus all diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Bukarester, die im allgemeinen sich so stark mit Politik beschäftigen, vor allem mit auswärtiger und mit der Verwirklichung ihres Ideals Groß-Rumäniens, vor lauter Wämen den Wald nicht sehen und durchaus damit rechnen, daß nach der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn Deutschland nicht mitmachen werde. Mir ist mehr als einmal durch kluge, gebildete Rumänen erklärt worden: Sätten wir gewußt, daß Deutschland Österreich-Ungarn helfen würde, dann hätten wir unsere Neutralität niemals aufgegeben.“ Rumänien hatte es sich so vorgestellt: Krieg mit Österreich-Ungarn! Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei! Einfall in Siebenbürgen, wo bläher keine feindlichen Truppen standen! Ein bequemer Sieg über die Donaumonarchie, die gegen Rußland und Italien vollst befähigt war! Rumänien um das ungarische Gebiet bis zum Theiß vergrößert! Das größere Rumänien, verwirklicht durch eine Wiederholung der Taktik von 1913, nur vielleicht mit etwas mehr Kräfteaufwand! So hat Brătianu es sich vorgestellt. So wirkte die Königin, deren politischer Einfluß nicht unterschätzt werden darf, für den Krieg gegen die Zentralmächte. Und das Parlament, das mit der Regierung steht und fällt, nebst der tonangebenden Beamtenschaft, die auch mit der Regierung kommt und geht, helfen ihnen eifrig.

Die Zwillingsschwester.

Roman von A. von Hoffe.

(Nachdruck verboten.)

Die War in sehr geistiger Stimmung, als Irene, jung ebe die Wäse eintraten im Salon erschien, fand das Kind unerwartet und tadelt die einfache Coiffure ihrer Nichte.

„Warum hast du dich nicht von Rosa coiffieren lassen. Die Götter tun ja immer nur diesen einen gordischen Knoten, und nicht einmal das. Warum hast du angelegt. Wie siehst du überhaupt aus! Nee, Mädchen, du schickst glücklicherweise nicht auf, du schickst auf, was du bist, was sollen denn die Leute davon denken. Wist du denn krank?“

„Irene verneinte, und das Eintreffen der ersten Gäste, darunter Kurt Wittlinghoff, machte weiteren Bemerkungen Tante Jinks ein Ende.“

Als Wittlinghoff sie begrüßte, starrte Irene ihn schmerzhaft an, fast als habe sie ihn heute zum erstenmal und während er ihr die Hand küßte und sich entschuldigte, daß er den Tag vorher nicht dagewesen, wußte sie auf einmal, daß sie diesen Mann niemals heiraten würde. So fern, so fremd erschien er ihr, und sie antwortete ihm nicht, weil es ihr völlig unmöglich war, ihm das Du zu geben, an das sie sich schon gewöhnt hatte.

„Etwas in ihrer Haltung fiel ihm auf, und als er zu ihr ansah, mußte er den Blick vor dem ihren senken, so starr und fragend und dabei wieder kalt und zurückweisend wußten ihre dunklen Augen auf ihn, und sie waren ja ein Spiegel dessen, was in ihr vorging.“

„Gleich darauf trat Lotbar Ebbeg heran, und Irene schloß ihm die Hand, und in der Bewegung, mit der sie es tat, lag etwas Schweißes, Müdiges, Schweißiges.“

„Ich habe Sie so lange nicht gesehen, Lotbar!“

„Ich war draußen auf dem Colonnade, hier geht im Dienst des Vaterlandes; Sie haben doch gehört, daß man nicht in den Landtag geht.“

„Ja, Papa sprach davon, es freut mich, dann blei-

ben Sie jetzt hier. Es ist mir heimlicher hier, wenn Sie da sind, Lotbar.“

Und nun füllte sich der Salon mit anderen Gästen, zuletzt erschien, ganz bezaubert der großen Wäse, die er dem Hause Reichers entwarf, Prinz Ernst Philipp.

Zu Tante Jinks Bemerkung beobachtete er eine außerordentliche Lebenswichtigkeit ihr gegenüber während der Tafel, er war schwärmerischer Laune, scherzte und sagte ihr gedachte Schmeicheleien. Sie war selbst ganz entzückt von ihm und bedauerte wieder, daß Jrenes Verlobung mit Wittlinghoff einer so herrlichen Chance ein Ende bereite.

Nach Tisch, als der Kaffee gereicht wurde, war Ernst Philipp in Jrenes Boudoir eingetreten, das neben dem Salon sich befand, und dort hatte er Irene in dem Winkel am Schreibtisch getroffen. Er stand neben ihr, rührte in seiner Kaffeetasse und blickte sich interessiert um.

„Das ist also Ihre kleine Privatwelt, Komtesse, das Schamkabinett des Hauses, und man bemerkt so gleich an den Sportbildern, mit denen Sie die Wände geschmückt, daß es das Gemach einer sportliebenden jungen Dame ist. Eins bemerke ich hier, das Bild Waja Fejary! Gebören Sie nicht auch zu den Anbetern der göttlichen Waja, Komtesse?“

Bei Nennung dieses Namens war Irene todenbleich geworden, und mit solcher Stimme entwiderte sie sich ihm: „Natürlich beziehe ich die große Künstlerin, Gohett.“

„Natürlich, keine Frage! Und Sie haben sie studiert: als Madame Mollenne erinneren Sie sich, daß sie ist. Das ist keine Schmeichelei, Komtesse, nicht nur mir ist das aufgefallen, gewiß haben Sie die Fejary oft gesehen.“

Irene hatte sich inzwischen gefast, und domoedte seinen durchdringenden Blick ruhig zu erwidern, während sie antwortete:

„Ich habe, wie ich glaube, Gohett bereits einmal ge- sagt, daß mein Vater mir den Besuch der Theater nicht gestattet.“

„Ah — ich hatte vergessen — und Sie sind natürlich geborene Tochter genug, um nicht darüber nachzu- denken. Schöne Dinge sind für Sie ausgeschlossen.“

„Wittlinghoffen, Komtesse, wie?“

Er schloß sein besonderes Buch, wobei seine starken Zähne unter dem braunen Schminke aufleuchteten, und Jrenes zitternde Lippen fanden keine feste Antwort auf seine Frage. Er wartete auch nicht darauf, er hatte nur eine kleine Minutur vom Schreibtisch genommen, betrachtete sie und fragte:

„Wen stellt das vor? Dem Hofmann nach nicht Ihre Frau Mutter?“

„Nein, Gohett, meine Großmutter.“

„So, und haben Sie hier nicht ein Bild Ihrer Frau Mutter? Das würde mich sehr interessieren.“

„Nein, Gohett,“ kam es wieder eintönig zurück.

„Sie kennen sie nicht, Sie haben sie nie gesehen?“

„Nein, Gohett.“

Jrenes Gesicht flammte; nie hatte jemand zu ihr von ihrer Mutter gesprochen, sie wußte, daß diese Frau Vater großes Leid angetan, und wenn sie auch lebte, im Reichlichen Hause für tot galt. Nun wagte es dieser Prinz in solcher Weise, nach ihr zu fragen. Er neigte sich zu ihr nieder:

„Es sind keine müßigen Fragen, Komtesse, ich weiß mehr, als Sie ahnen, mehr als manchem lieb sein möchte. Ich glaube Ihre Frau Mutter zu kennen — — — er machte eine Pause und erdete dann hastig: Wenn Sie wieder zu der Fejary gehen — Sie sehen, ich weiß auch das — dann fragen Sie diese Altfrende nach Ihrer Mutter.“

Auf der Türe zum Salon stand Wittlinghoff in Unterhaltung mit Erna Wiskau und nicht weit davon Ebbeg, beide zu weit davon entfernt, um die leise geflüsterte Unterhaltung zwischen Irene und dem Prinzen Ernst Philipp zu hören, doch beiden war Jrenes wachsende Verwirrung nicht entgangen, und sie kamen zur Genüge des Prinzen rätselhaftes Taktgefühl, um den Wunsch zu haben, sie zu hören. Sie saßen, wie der Prinz zu ihr sich niederlegte, wie sie zusammenkuckte und einen Augenblick wie entgeistert vor ihm stand.

Wittlinghoff schloß sich auf die Lippen, rührte sich jedoch nicht, kam ihr nicht zu Hilfe, doch Ebbeg verließ schnell seinen Platz und trat, alle Schritte beiseite lassend, an das Paar heran:

„Dach ich Gohett die Tasse abnehmen?“ fragte er,

wahm sie aus des Prinzen Hand und stellte sie auf der Schreibtisch.

Ernst Philipp lachte ihn an.

„Sind Sie neugierig darüber, was wir hier verhandeln, die Komtesse und ich?“ fragte er, wartete jedoch keine Antwort ab, sondern fuhr in leichtem Konversationstakt fort: „Wir sprachen von der Fejary. Die Komtesse kennt natürlich diese große Künstlerin viel besser, als sie uns allen weiß machen will, das bewies ihre Madame Mollenne. Wittlinghoff,“ wies er den Komtesse an, „kommen Sie doch mal her, Sie sind,“ fuhr er leiser fort als Wittlinghoff herangekommen, „als glücklicher Verlobter der Komtesse gewiß in manche Geheimnisse dieses Schreibtisches eingeweiht, verraten Sie uns, ob darin sich nicht auch ein Bild der Waja Fejary befindet.“

„Ich bedauere, Gohett, keine Auskunft geben zu können.“

„Sie bedauern? Ich auch. Wenn man durch dieses Holz hindurch sehen könnte, würde man wohl manches Schöns- und Wissenswerte entdecken. Nicht wahr, Komtesse, um nichts in der Welt würden Sie den Schlüssel zu diesem Schatzkloster nicht anvertrauen?“

„Ganz gewiß nicht Ihnen, Gohett, wenn auch sonst jemand,“ erwiderte Irene in ihrer Erregung kaum wissend was sie sagte.

„Und warum gerade mir nicht, weshalb zeichnen Sie mich denn mit Ihrem Mißtrauen aus?“

Er fragte es lachend, aber man merkte ihm doch Kummer an; Irene hatte indessen einen Wink Ebbegs zur Vorsicht aufgefangen und antwortete ihm in ruhigem, nichtsam scherzhaftem Ton:

„Nicht aus Mißtrauen, aber weil ich Gohett nicht würde erlauben mögen, wissend, daß Gohett Geheimnisse in diesem Schreibtisch vermuten, der doch nur Briefpapier enthält.“

Aber sie war am Ende ihrer Kraft, sie vermochte nicht länger die forschenden, spöttigen Blicke des Prinzen zu ertragen, und so trat sie mit einer Verbeugung zurück ging schnell zu ihrer Tante Wiskau, die eben eingetreten, wechselte einige Worte mit ihr und verließ dann das Boudoir.

„Dach ich Gohett die Tasse abnehmen?“ fragte er,

Fortsetzung folgt.

Die starke Beanspruchung der Eisenbahnverwaltung durch den Güterverkehr macht es notwendig, zu dessen glatter Durchführung noch einige weitere Einschränkungen im Personenverkehr vorzunehmen.

Es fallen deshalb vorläufig für die Zeit vom 4. bis 10. Februar d. J. (einschließlich) folgende Züge aus:
D 93 Köln ab 10⁰⁰, Münster ab 1⁰⁰, Osnabrück ab 1¹⁷, Bremen ab 3⁰⁴, Altona an 6⁰⁴.
D 99 Köln ab 4⁰⁵, Münster ab 5²⁴, Osnabrück ab 6⁰⁴, Bremen ab 11¹⁵, Altona an 1³⁰.
D 94 Altona ab 2¹⁵, Bremen ab 4²⁸, Osnabrück ab 6⁰², Münster ab 7²¹, Köln an 10⁴¹.
D 98 Altona ab 6¹⁵, Bremen ab 9¹⁴, Osnabrück ab 11³⁰, Münster ab 12¹², Köln an 3¹⁸.

Wegen des Ausfalles des D 12 Berlin-Köln fährt D 173 Minden-Berlin vom gleichen Tage ab wie folgt:
Minden ab 1⁰⁰, Vöhrle an 1¹⁴, ab 2²⁸, Bünde ab 2⁴², Bielefeld ab 3⁰², Osnabrück an 3²³, ab 3³⁵, Jödenbüren ab 3⁵⁰, Rheine ab 4¹⁷, Schüttorf ab 4³⁸, Bentheim an 4⁴⁸.
Personenzug 528 Vöhrle-Rheine fährt aus dem gleichen Anstalt auf der Strecke Vöhrle-Osnabrück 10 Minuten früher, also Vöhrle ab 1¹⁵, Osnabrück an 3¹⁵, ab 3²⁸, weiter wie bisher.
Münster (Westf.), den 1. Februar 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

VII. Armee-Korps.
Stellvert. General-Kommando. Münster, 26. Januar 1917.
Abt. 1b Nr. 488 T.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung der Einschleppung und der Gefahr der Verbreitung von Pockenkrankheiten ordne ich hiermit an, daß alle in öffentlichen und privaten Kriegslieferungsbetrieben Beschäftigten, die in den letzten vier Jahren nicht mit Erfolg geimpft sind, sich einer Schutzpockenimpfung zu unterziehen haben. Den Anordnungen der Polizeibehörden, die zur Durchführung der Impfung erlassen werden, ist Folge zu leisten.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestraft.

Der kommandierende General.
F. v. G. a. l.

VII. Armee-Korps.
Stellvert. General-Kommando. Münster, den 26. Jan. 1917.
Abt. 1b Nr. 487 T.

Bekanntmachung.

Vorläufige der letzten Zeit geben mir Veranlassung zu folgendem Hinweis:

„Wer Briefe oder Schriftstücke von Kriegsgefangenen annimmt und versucht, sie auf irgend eine Weise nach dem Ausland weiterzubefördern — etwa in Briefen und Paketen an kriegsgefangenen Deutschen im Ausland — tritt in unerlaubten Verkehr mit den Gefangenen und wird nach Ziffer 9 der Verordnung vom 27. November 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.“

Unter Umständen machen sich die Betreffenden dabei sogar der Beihilfe zum Landesverrat schuldig und haben Bestrafung wegen dieses Verbrechens zu gewärtigen.

Der kommandierende General.
F. v. G. a. l.

Kartoffel- und Kohlrübenversorgung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsstatlers vom 1. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1314, 1316) in Verbindung mit § 2 der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590) sowie der §§ 14 und 15 der Bekanntmachung über Kohlrüben vom 1. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1316) und den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen wird für den Umfang des Regierungsbezirks Münster folgendes angeordnet:

§ 1.
§ 2 der Verordnung vom 31. Dezember 1916 (Amtsblatt 1917 Stück 1 Seite 1) erhält als Absatz 2 und 3 folgenden Zusatz:

In allen Gemeinden jedoch, in denen ausreichend Kohlrüben (Stedrüben) vorhanden sind, dürfen die Versorgungsberechtigten bis auf weiteres nur 3 Pfund Kartoffeln verbrauchen. Der Rest ist durch Kohlrüben (Stedrüben) zu ersetzen, wobei ein Pfund Kartoffeln gleich 2 Pfund Rüben zu rechnen ist.

Soweit darüber hinaus Kohlrüben (Stedrüben) zur Verfügung stehen, können sie neben der Wochenmenge den Versorgungsberechtigten als Zulage — und zwar bis zu vier Pfund — gegeben werden.

§ 2.
§ 5 der Verordnung vom 31. Dezember 1916 (Amtsblatt 1917 Stück 1 Seite 1) wird aufgehoben.

§ 3.
Zu widerhandlungen werden gemäß § 12 der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark und gemäß § 21 der Bekanntmachung über Kohlrüben vom 1. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1316) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 4.
Die Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Münster, den 23. Januar 1917.

Der Regierungspräsident:

Graf von Merveldt.

Der Soldatenfreund.

Gesetzbüchlein für kathol. Soldaten.

Preis geb. 65 Pfg.

Vorzeitig bei J. & A. Temming.

Schuhbefehlung.

Von den durch uns zu befolgenden Schuhen sind diejenigen, deren Berechtigungsscheine mit Kontrollnummern 260—370 versehen sind, am Montag, dem 5. Februar d. J. vormittags von 9—12 Uhr, beim Gaswerk, Eingang im Gaswall, mit Berechtigungsscheinen abzugeben. Der für die vorgenannten Kontrollnummern festgelegte Termin muß innegehalten werden, eine spätere Berücksichtigung kann nicht stattfinden. Die in dieser Woche bezahlten Schuhe können heute (Samstag) nachmittags von 3—4 Uhr wieder in Empfang genommen werden.
Bocholt, den 2. Februar 1917.

Kriegswohlfahrtsamt.

Auf Grund der §§ 12 und 13 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 wird für den Bezirk der Stadt Bocholt nach Anhörung der Preisprüfstelle und mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten zu Münster folgendes angeordnet:

§ 1.
Bis auf weiteres dürfen von den hiesigen Kohlen-Groß- und Kleinhändlern einschließlich der Kohleneinfuhr genossenschaftlichen Kohlen und Brennstoffen an Privathaushaltungen nur gegen Abgabe der vom Gemeindevorstande ausgegebenen und jeweils für gültig erklärten Kohlenbezugscheine abgegeben und von den Empfängern entnommen werden.

Die Kohlenhändler sind verpflichtet, diejenigen, welche Kohlenbezugscheine vorweisen, vor allen übrigen Verbrauchern vorweg zu befriedigen.

Ferner sind sie verpflichtet, auf Verlangen des Gemeindevorstandes eine von diesem jeweils festzusetzende Rüdfrage auf ihrem Lager anzuhängen.

§ 2.
Die Kohlenbezugscheine werden vom Gemeindevorstande im Gaswerks-Verwaltungsgebäude, Kaiser-Wilhelm-Straße, ausgegeben und zwar je nach den zur Verfügung stehenden Kohlenbeständen.

§ 3.
Wer einen Kohlenbezugschein beantragt, hat die Menge der in seinem Gewahrsam befindlichen Kohlen und sonstigen Brennstoffen anzugeben und dabei sein Brotbuch, und falls es sich um eine Familie handelt, die Kreisunterstützung bezieht, auch seine Ausweisurkunde vorzulegen.

§ 4.
Auf Verlangen des Gemeindevorstandes haben auf dem von ihm ausgegebenen Vordruck und innerhalb der von ihm bestimmten Frist sowohl Kohlenhändler als auch Privatpersonen und Unternehmer gewerblicher Betriebe ihren Vorrat an Kohlen, Rots und sonstigen Brennstoffen anzugeben.

§ 5.
Bis auf weiteres haben die Kohlen-Groß- und Kleinhändler einschließlich der Kohleneinfuhr genossenschaften alle bei ihnen eingehenden Sendungen an Kohlen, Rots und sonstigen Brennstoffen dem Gemeindevorstande im Gaswerks-Verwaltungsgebäude, Kaiser-Wilhelm-Straße, binnen 36 Stunden anzugeben.

Sie haben ferner die von ihnen angenommenen Kohlenbezugscheine gesammelt und gezählt in Bündeln von 100, Stück unter Angabe der auf sie hin abgegebenen Menge an Kohlen oder Brennstoffen am Donnerstag jeder Woche an der vorgenannten Anstalt abzugeben.

Bis auf weiteres haben auch die hiesigen gewerblichen Betriebe alle ihnen nicht durch Vermittlung hiesiger Kohlenhändler eingehenden Sendungen an Kohlen, Rots und sonstigen Brennstoffen binnen 36 Stunden im Gaswerks-Verwaltungsgebäude Kaiser-Wilhelm-Straße anzugeben.

§ 6.
Die Zuweisung des Bedarfs an Brennstoffen für Anstalten, Fabriken und sonstigen gewerblichen Betrieben wird vom Gemeindevorstande besonders geregelt.

Die Kohlenhändler haben die jeweiligen Bestellungen dieser Verbrauchergruppe und die diesen verabfolgten Mengen dem Gemeindevorstande im Gaswerks-Verwaltungsgebäude, Kaiser-Wilhelm-Straße, unverzüglich, spätestens innerhalb 3 Tagen, anzugeben. Auf Verlangen des Gemeindevorstandes dürfen an die vorgenannten Verbrauchergruppen Kohlen oder sonstige Brennstoffe nur mit schriftlicher Genehmigung des Gemeindevorstandes abgegeben und von den Empfängern entnommen werden. Vor einer derartigen Anordnung ist der zuständige Gewerbeinspektor zu hören.

§ 7.
Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September/4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Bocholt, den 27. Januar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Der mit Bericht vom 27. Januar 1917 überreichten Anordnung betr. Regelung der Kohlenversorgung stimme ich zu.
Der Regierungspräsident.

Die Rechtsmittelstelle

des kath. Frauenbundes

erteilt Frauen und Mädchen jeden Standes und jeder Religion unentgeltlich Rat und Auskunft über: Dienstboten- und Mietrecht, Schuldbefreiungen, Kauf- und Verleumdungs- und sonstiges bürgerliches Recht, Testamenten- und Geschäftsfähigkeitsangelegenheiten, Vormundschafts- n. Unterhaltspflichten, Invaliden-, Kranken-, Unfall- und Angelegenheiten der durch den Krieg entstandenen Rechtsfragen, über die hier bestehenden Wohlfahrts-Einrichtungen. Sprechstunden: Mittwochs 6—8 Uhr Langenbergstraße 10.

Brothuchtaschen

wieder eingetroffen. J. & A. Temming.

Kohlenversorgung.

Unserer Rundschaft teilen wir ergebenst mit, daß wir entsprechend der amtlichen Bekanntmachung betreffend Kohlenversorgung die einzelnen Zentner mit entsprechenden Gebühren auch ins Haus liefern. Die Bezugscheine wolle man am Lager Ewaldstraße oder bei Herrn. Hovestadt, Viktoriastraße, oder bei El. Tünste, Dinsperloer Chaussee, abgeben.
Bocholt, 1. Februar 1917.

Hovestadt & Tünste.

Für Landwirte!

Ein Waggon Düngestoffe eingetroffen.

Da im Frühjahr voraussichtlich kein Ralk zu haben ist, möchten wir die Landwirte bitten, von dieser Einkaufsgelegenheit Gebrauch zu machen.

Hovestadt & Tünste,
Lager Ewaldstraße.

Wir suchen sofort

Arbeiter und Arbeiterinnen

an die Reifmaschinen.

Kriegs Hadern A.-G.
Industriestraße 148/49.

Schreibpult, Formularschrank und Ladentisch zu kaufen gesucht.

Angebote mit Angabe der Hauptmaße, der Holzart oder des Auftrags) unter 2. H. 5 erbeten.

Bappelnverkauf.

Am Dienstag, dem 6. Februar d. J., nachmittags 1 Uhr, lassen die Gemeinden Wertherbruch und Werth in der Wirtschaft Bovenkerf vor Werth

127 Stück schöne Bappeln,

stehend auf dem sogenannten Fletendeich an den Gemeindegewässern von Wertherbruch und Werth in der Gemeinde Wertherbruch, im Ganzen und in einzelnen Parzellen zum öffentlichen Verkauf auf Kredit gegen Bürgschaft aussetzen. Sodann läßt die Gemeinde Wertherbruch

18 Stück schöne Bappeln

ebenfalls im Ganzen und in einzelnen Parzellen zum öffentlichen Verkauf aussetzen. Diese Bappeln stehen auf dem sogenannten Schenkeleideich in der Gemeinde Wertherbruch (3 Stück) und an der Gemeindegewässern von Wertherbruch (15 Stück).

Bequeme Abfuhr der sämtlichen zum Verkauf gelangenden Bappeln nach den Bahnhöfen von Werth und Jüßburg ist vorhanden.

Käufer müssen das Holz vorher besichtigen. Haltern, den 25. Januar 1917.

Der Ehrenbürgermeister.
Oostendorp.

Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag, dem 6. d. M., nachmittags 2 Uhr, anfangend, werde ich am Hofe des Gutbesizers A. W. a. t. e. r in Sport das

Abfallholz

von ca. 150 Stück Bappel-Ästern in mehreren Losen zum Verkauf aussetzen.
Brennmann.

Holzverkauf.

Am Montag, dem 12. d. M., vorm. 10 Uhr beginnend, läßt Witwe S. Wolbring, Müllum,

mehrere Parzellen Durchforstungsholz,

zu Balken und Reckschlietern geeignet, öffentlich meistbietend verkaufen.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, gut und bequem sitzend, in allen Preislagen — moderne, elegante Formen, besonders auch für starke Damen — Korsetts mit Leibbinde — Umstandes- und Nachkorsetts — Reform-Korsetts, Gebildeter, sowie leichte Weibskorsetts liefert unter Garantie Frau Schaub, Nobelsstraße 10, gegenüber der

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Rarmen
Neuweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur, oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Von einem geistl. Herrn wird ein

kath. Mädchen für alle Hausarbeit baldigst gesucht. Auch wird nach Duisburg ein selbständiges

Mädchen für alle Hausarbeit bei guter Herrschaft gesucht.

Kath. Mädchenschutz-Verein Bocholt, Osterstraße.

Ein tüchtiges, kath.

Mädchen,

welches melken kann, zum 1. März, auf dem Lande gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche zum 1. März ein durchaus zuverlässiges und linderliches

Zweitmädchen.

Frau Ewald Kottelov, Osterstraße 1.

Ein älteres

kath. Mädchen

für Haus- und landwirtschaftliche Arbeiten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein schulfreier Junge

und ein

älteres Mädchen

gesucht. D. Berning, Werth.

Kostüsstoffe

zu kaufen gesucht.

Jos. Weglage, Münster i. W.

Telephon 1779.

Wir suchen für sofort einige

Weber

oder Weberinnen

Schneider & Janßen

leht Kochs Weide.

Bessere

Arbeiterwohnung

in der Louisestraße gelegen, zum 1. März zu vermieten.

Bernh. Krasemann,

Himmermeister,

Aechting d. Höhe.

Arbeiterwohnung

zum 1. März eine bessere Arbeiterwohnung zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

zum 1. März eine kleine

Arbeiterwohnung

mit etwas Gartenland zu vermieten.

Kaiser Wilhelmstr. 29.

Wieder Lieferbar:

Salzstad-Schmier-Öl, Wachs, Seife, (wie Schmieröl) zu gebrauchen) fettlos und verkaufsfähig, ohne Säuren und schädliche Bestandteile, als Spezialität käuflich abzugeben. (Solange Vorräte noch da!) 1/2 Maß 4 50 Pfg. Inhalt 23 Maß 1/1 „ 4 100 „ 45 Maß gegen Voreinsendung oder Nachn.

Deutsch. Waren-Eroberer Hamburg 21/223.

Achtung!!

Zur Verhütung der Landwirte und Gartenbesitzer teile ich mit, daß es mir durch förmlichen Einkauf aller notwendigen

Carl Behnen, Samenhandlung, Bocholt, Nordstraße 51.

Ein wackiger

HUND

sofort zu kaufen gesucht. Heinrich Kottelov, Bocholt.

[illegible]

Wenn ich beim Sterben noch fühlte,
Weint nicht um mich, set nur mein Loos,
Denn wo ich weile, da sind auch
Und von den Sterblichen ich euch.



Nach Gottes hl. Willen starb den Heldenod
auf dem Felde der Ehre mein innigstgeliebter
Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der

Landsturmann

Johann Wiesmann

im Reserve-Inf.-Regt. 254. 4. Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes
im Alter von 32 Jahren, vorher versehen mit den
hl. Sterbesakramenten.

Seine liebe Seele empfehlen wir dem Gebete
der Gläubigen, insbesondere den Priestern beim
hl. Meßopfer.

In tiefer Trauer:
Frau Johann Wiesmann
Johanna v. Becking
nebst Kinder
Familie Anton Wiesmann
Familie Anton Becking.

Bocholt-Feldmark, Lowick, Spork, Belgien
östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, den
2. Februar 1917.

Das feierliche Seelenamt findet statt am
Dienstag morgen 1/8 Uhr in der St. Georgius-
Kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten
haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
Donnerstag mittig 12 1/2 Uhr meine liebe Frau,
unsere gute, treuversorgende Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante, die

Ehefrau Bernhard Böcker

Katharina geb. Nehling

nach langer, mit musterhafter Geduld ertragener
Krankheit, wohl vorbereitet durch einen christl.
Lebenswandel, versehen mit den Tröstungen der
röm.-kath. Kirche im Alter von 58 Jahren zu
sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen ihre liebe Seele dem Gebete
der Gläubigen, insbesondere den Priestern beim
hl. Meßopfer.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holtwick, Spork, westl. und östl. Kriegsschau-
platz, den 2. Februar 1917.

Das feierliche Seelenamt findet statt am
Montag morgen 1/8 Uhr in der Liebfrauenkirche,
danach die Beerdigung um 9 1/4 Uhr vom St.
Agnes-Hospital aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten
haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem un-
erforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend
7 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Clara Franziska Johanna Vallée

nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krank-
heit, im Alter von 33 Jahren nach Empfang der
heil. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.

Wir empfehlen die Seele des lieben Ver-
storbenen dem Gebete der Gläubigen und be-
sonders den Priestern am Altare.

Familie Anton Vallée.

Bocholt, 31. Januar 1917.

Die hl. Seelenmesse findet am Montag, 5. Febr.,
morgens 1/4 vor 8 Uhr in der Liebfrauenkirche statt,
die Beerdigung 9 1/4 Uhr vom St. Agnes-Hospital aus,
wozu freundlichst eingeladen wird.

Gebethbücher in Großdruck

in großer Auswahl

empfehlen

J. & A. Temming.

Das Jahres-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Garde-Füsilier

Paul Wildör

findet statt am Dienstag, dem 6. Februar, morg.
8 1/2 Uhr in der St. Georgius-Kirche, wozu
alle freundl. eingeladen werden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
an dem uns betroffenen, schweren Verlust unseres
einzigen Sohnes Hugo, für die überaus zahlreichen
Kranzspenden sowie für die ihm erwiesene Ehre
zu seiner letzten Ruhestätte seitens der Herren
Offiziere, der militärischen Begleitungen des
hiesigen Landw.-Ers.-Batt. Nr. 13, der vereinten
Kriegervereine, der Gesangsvereine, d. hies.
Einwohner und der tröstlichen Worte des Herrn
Pastor Quade sprechen hiermit tiefgefühlten
Dank aus

Oberbahnhofs-vorsteher Rall
und Familie.

Konsum-Genossenschaft

„Eintracht“

für Bocholt und Umgegend.

Am Sonntag, dem 11. Februar 1917, nachm. 3 Uhr
findet im Saale des Restaurant „Lindenhof“
die halbjährliche

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Halbjährlicher Geschäftsbericht.
2. Wahl für auscheidende Mitglieder des Aufsichtsrats.
3. Vortrag eines auswärtigen Referenten.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden mit der Bitte um pünktliches
und pünktliches Erscheinen dazu eingeladen.

Der Aufsichtsrat.

J. A.

Joh. Gals, Vorsteher.

Bocholter Bauverein

v. G. m. b. H.

Die nächste Monatszahlung ist am
Sonntag, dem 11. Februar, vormittags von
9 bis 12 Uhr.

Der Vorstand.

Apollo-Theater

Pracht-Spielplan

für nur Samstag und Sonntag.

1.

Allernueste Bilder v. Kriegsschauplatz:

2.

Die geheimnisvolle Zirkusamazone.

Eine Erzählung aus dem Zirkusleben in 5 Kapiteln.
Spannende Handlung in Verbindung mit herr-
lichen Bildern, sowie das wunderbare Spiel großer
Akrobaten und anderer erstklassiger Akteure haben diesem
Stück überaus den größten Erfolg verschafft.

5 Akte.

5 Akte.

3.

Seine kokette Frau.

Reizendes Lustspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle die beliebte Schauspielerin
Hedda Bernon.

Personen: Herr v. Hellborn, Rittergutbesitzer, sein
Raisonné: Fritz, seine Frau, Hedda Bernon;
Theophil, ein eleganter Trottel, Heinz, Schmeißel.

Hierzu noch herrliche Einlagen.

Geöffnet Samstag von 2 Uhr, Sonntag von
3 Uhr an.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto Köln 11365

Zinssatz für Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankkassen (Safes), Jahresmiete 3 Mark

STADT MÜNSTER.

Sonntag, den 4. Februar:

KONZERT

der 13er.

Eintritt frei.

Anfang 4 Uhr.

Öffentliche Versammlung.

Am Sonntag, dem 4. Februar, nachm. 5 1/2 Uhr,

findet im Lindenhof eine

öffentliche Versammlung

der Arbeiter sämtlicher Berufe statt.

Tagesordnung:

1. Die Arbeiter und das vaterländische Hilfsdienstgesetz
(Referent: Gauleiter Steinbrink-Düsseldorf.)
2. Lebensmittelversorgung. Referent: Bezirksleiter Otte.
Bocholt.)

Zu dieser Versammlung werden die Arbeiter und Ar-
beiterinnen aus allen Berufen freil. eingeladen.

Ortskartell der christl. Gewerkschaften.

Ortskartell der irrel. Gewerkschaften.

Begutnehmend auf obige Einladung bitten wir die
Mitglieder der christl. Gewerkschaften, welche von
der Kohleneinkaufsstelle Kohlen beziehen, sich zu einer
Besprechung betr. Kohlenversorgung schon um
4 1/2 Uhr (also 3/4 Stunde vor Beginn der öffentlichen Ver-
sammlung) im Lindenhof einzufinden.

Die Kohlenkommission.

Marder, Iltisse, Füchse, Otter, Wiesel (weiß)

kauft

zu höchsten Preisen.

Everh. Heissen,

Bocholt.

Fernspr. 342.

Ziehung 12., 13., 14., 15. Febr. 1917.

Große Wohlfahrts- Geld-Lotterie

10 167 Gewinne

ohne Abzug.

400 000

75 000

40 000

Los 2 330 (Porto und Liste

versendet auch unter Nachnahme

Wilhelm J. Cornils,

Hamburg 36, Gänsemarkt 35.

Sitzo sofortige Bestellung.

HAUT-, GESCHLECHTS-,

Blasen- u. Bein-Leiden,

Röntgen-Photographie

Spez. Arzt Dr. Burkart

Duisburg, Buchenbaum 88.

10-1 und 4-7 Uhr.

5 Esel

im Alter von 3-10 Jahren, sehr

geeignet als Zuchtstiere, zu ver-

kaufen. Aus der von Holland

nach Deutschland frei.

G. Kopsch, Boosweg,

1113 (Holland).



K.a.b. Gesehen-Verein Bocholt.

Unsere Mitglieder mögen Son-
ntag, den 4. Februar an der Ver-
sammlung des Lehrlingsvereins
4 1/2 Uhr im Saale des Arbeit-
erinnen-Hospizes teilnehmen. Mit-
gliedskarte vorzeigen.

Der Vorsitz.

Kath. gewerblicher Schiffbau-Verein.

Sonntag, den 4. Februar,

abends von 6-8 Uhr:

Versammlung.

7 Uhr:

Vortrag,
Führerwechsel,
Zahlung der Beiträge.

Der Vorsitz.

Jungfrauen-Kongregation St. Georg.

Sonntag, 1/4 vor 3 Uhr:

Gesangsstunde.

Verein der Webermeister und verwandter Berufe

für Bocholt und Umgegend.

Sonntag, den 4. Februar,

nachm. 5 Uhr:

General- Versammlung.

Der Vorstand.



Heute (Samstag) 8 Uhr ist
von einem schönen Pferde prima

Fleisch

zu haben bei

Dietrich Lutz,

Eisenmaier 2.

Eine hochtragende

Ruh

zu verkaufen.

Hermann Viesfeld,

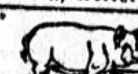
Eine hochtragende

Ruh

zu verkaufen.

Herrn. Matthe,

Bomd, Werder Chaussee.



2 Schweine

nur Sucht oder zum Weiterfüttern

zu verkaufen.

Witt. Eising,

Feldmark, beim neuen Friedhof.



2 Schweine

zum Weiterfüttern billig zu ver-

kaufen.

Herrn. Eising,

Feldmark, beim neuen Friedhof.

Bezugsspre
Post abgeh
gebracht M
Gebräut M
Kredite, 3

Umtlid

46. Sat

Abbru

Wilso

Neuerliche B

Bereinigten

Abbruch

ziehungen

Präsident W

Mitteilung g

haster G

zugekell

Boischafter in

wiesen worde

Eine Bestä

an amtlicher

ihre Richtige

Der C

Der unci

den unsere Not

bedeutet für u

Gegner den S

England ist

führen des V

stände ist, im

es, wie immer

schaffliche Lage

nem politisch

feine Blotte d

bracht, die in d

Wacht, bisher

Deutschlands

Technik haben

völlig veränd

Waffe zur See

besto mehr ge

der Herrscher

zu bleiben, u

durch den un

werden, und n

daß der Krie

nem Ende n

wird freilich n

bittere und sch

das gegenüber

daß der Krie

sch Mach

wirbt Die ge

ist in der Ges

— find im Kri

tel, weil sie am

enden. Allein

ben sich unse

jeht entschlos

fortzuräumen

ges, England,

nen uns vork

ferer verantw

weil sie so lan

gerade weil sie

Kampfe logar

gegenwärtige

und Sicherheit

ferer Gründe

schaft unse

hat gerade zu

Marineleitung

keiner im Vol

des uneinge

ische und poli

daß wir diese

Chren und mi

Wenn der

Stich in Engla

los auch in h

werden sich u

und wir hoffen

sal begreifen

Belagerten bei

das maßlose

sind uns klar,

Stunde nur v

unsern eigen

nen, und daß

finanzu doch

wir an ande